

19. Sonntag nach Trinitatis, 27. Oktober 2019

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

So schreibt der Evangelist Johannes im 5. Kapitel (V.1-16):

1 Danach war ein Fest der Juden, und Jesus zog hinauf nach Jerusalem. **2** Es ist aber in Jerusalem beim Schaftor ein Teich, der heißt auf Hebräisch Betesda. Dort sind fünf Hallen; **3-4** in denen lagen viele Kranke, Blinde, Lahme, Ausgezehrte. **5** Es war aber dort ein Mensch, der lag achtunddreißig Jahre krank. **6** Als Jesus den liegenden sah und vernahm, dass er schon so lange gelegen hatte, spricht er zu ihm: Willst du gesund werden? **7** Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich bringt, wenn das Wasser sich bewegt; wenn ich aber hinkomme, so steigt ein anderer vor mir hinein. **8** Jesus spricht zu ihm: Steh auf, nimm dein Bett und geh hin! **9** Und sogleich wurde der Mensch gesund und nahm sein Bett und ging hin. Es war aber an dem Tag Sabbat. **10** Da sprachen die Juden zu dem, der gesund geworden war: Es ist heute Sabbat; du darfst dein Bett nicht tragen. **11** Er antwortete ihnen: Der mich gesund gemacht hat, sprach zu mir: Nimm dein Bett und geh hin! **12** Da fragten sie ihn: Wer ist der Mensch, der zu dir gesagt hat: Nimm dein Bett und geh hin? **13** Der aber gesund geworden war, wusste nicht, wer es war; denn Jesus war entwichen, da so viel Volk an dem Ort war. **14** Danach fand ihn Jesus im Tempel und sprach zu ihm: Siehe, du bist gesund geworden; sündige hinfort nicht mehr, dass dir nicht etwas Schlimmeres widerfahre. **15** Der Mensch ging hin und berichtete den Juden, es sei Jesus, der ihn gesund gemacht habe. **16** Darum verfolgten die Juden Jesus, weil er dies am Sabbat getan hatte.

Liebe Gemeinde,

Betesda, ein etwas anderes Heilbad. Zwei große Becken, ungefähr 13 Meter tief. Gespeist vom Regenwasser im Winter. Und es gab wohl auch noch eine unterirdische Quelle, die in unregelmäßigen Abständen einen Schwung Wasser in die Becken spülte. Das Wasser brodelte dann.

Eine Chance für Kranke, Blinde, Lahme. In einer Zeit ohne Krankenversicherung, für viele die einzige Chance. Man war überzeugt: Wer nach dem Sprudeln des Wassers als erster hineinsteigt, der wird geheilt von seinen Leiden. Eine Behinderung verschwindet.

Man kann sich vorzustellen, was geschah, wenn das Wasser mal wieder aufbrodelte: Jeder will als erster im Wasser sein. Jeder will geheilt werden. Wer sehen konnte, wer laufen konnte, wer andere Menschen hatte, die ihn führten oder trugen – die hatten die besten Karten. Wer aber „keinen Menschen“ hatte und blind oder gelähmt war, musste sich damit abfinden: „Ich habe keine Chance. Ich werde nie der Erste im Wasser sein. Das wird nichts für mich!“

Johannes stellt uns so einen Menschen vor: 38 Jahre ist er schon krank – nie hatte er eine Chance. Keiner, der ihm hilft, als Erster ins Wasser zu kommen. Aber trotzdem, immer noch ist er da am Teich. Er ist immer noch da, immer noch hat er nicht aufgegeben. Aber ob er wirklich noch Hoffnung hat? Oder nicht einfach so weiter macht wie bisher, weil er keinen anderen Platz findet?

Die Enttäuschungen werden ihm zugesetzt haben – immer dicht dran an der erhofften Heilung, aber immer wieder nur neue Enttäuschung. Und die Erfahrungen mit den anderen Menschen werden ihn nicht fröhlicher gemacht haben: In 38 Jahren haben sie ihn nicht als Ersten ins Wasser gelassen.

Und, sicher genauso schlimm: Nicht einmal aus seinem Glauben konnte der Mann Trost beziehen. Denn: Als Behinderter, wahrscheinlich als Gelähmter, durfte er den Tempel natürlich nicht betreten. Er war vom Gottesdienst und von der Gemeinschaft mit Gott ausgeschlossen.

Ihr Lieben, und dann die Frage Jesu: „Willst Du gesund werden?“ Auf den ersten Blick eine wirklich blöde Frage. Was soll der Kranke antworten? „Nein, ich lieg hier bloß zu meinem Vergnügen rum. Heil mich bloß nicht, du würdest mir den ganzen Spaß verderben!“?

Auf den zweiten Blick, macht die Frage Sinn und ist ganz ernst gemeint: Ob der Kranke seine Krankheit wirklich loslassen will? Sie hat immerhin seit 38 Jahren sein Leben bestimmt. Er lebt von den Almosen – und ob er noch einmal Arbeit findet, um sich selbst zu ernähren? Ob er bereit ist für was komplett Neues, für ein ganz anderes Leben als er es fast 40 Jahre führte. Vielleicht hat er sich inzwischen in seinem bisherigen Leben mit der Krankheit eingerichtet? Vielleicht fürchtet er sich von jeder Veränderung? Vielleicht fragt er sich, wie als Gesunder mit dem Leben zurecht kommen wird?

Aber die Frage ist auch in einem anderen Sinne noch ernst gemeint: Jesus sah ihn liegen, hörte, dass er 38 Jahre krank war – und spricht ihn an. Der von anderen Übersehene, von anderen im Stich gelassene, immer wieder unbarmherzig abgehängte Mensch wird vom Herrn angesprochen. Er hat keinen Menschen – Jesus nimmt Kontakt auf mit ihm. Während alle anderen wegsehen, ihm aus den Weg gehen – Jesus hört sich seine Geschichte und seine Klage an.

Und damit, genau damit provoziert er Glauben und Vertrauen bei dem Kranken. Ruft ihn aus dem Nichts hervor. Erst dann kommt das vollmächtige, heilende Wort Jesu. Er überlässt den hoffnungslosen, leidenden Menschen nicht der lebensfeindlichen Macht, die dessen Leben fast 40 Jahre lang prägte. Er nimmt ihn wieder hinein in die Gemeinschaft mit Gott – Jesus lässt den Mann heil werden. Gott lässt den Menschen heil werden – an Leib und Seele.

Und der Mann vertraut – man erkennt es daran, dass er tut, was Jesus ihm sagt. Er nimmt seine Matte (am Sabbat, wo man doch keine Lasten tragen darf. Das ist Arbeit, sagen die Schriftgelehrten sagen). Aber die Schriftgelehrten sind dem Geheilten egal. Er weiß nicht mal, wie sein Erretter heißt, er tut was der ihm sagt – und pfeift auf die Theologen und deren Auslegung des Gesetzes. Ja, dass gibt nachher Ärger, nicht nur für ihn, sondern auch für Jesus.

Der Geheilte tut, was sein Retter ihm sagt. Und sein erster Weg führt ihn endlich – nach fast 40 Jahren wieder in den Tempel, in den Gottesdienst. Endlich – er kann und will Gott loben und preisen.

Und doch – ich könnte mir vorstellen, dass einige von euch diese Geschichte etwas ratlos macht. Ihr habt am Bett von Leidenden gesessen, die der Krebs zerfressen hat. Ihr habt Menschen gekannt, die sich jahrelang mit Ihrer Krankheit herum quälten – und die nicht geheilt wurden. Ihr quält euch selbst mit eurer Krankheit und euren Schmerzen herum – und es geschieht kein Wunder und die Krankheit und die Schmerzen bleiben. Warum heilt Christus mich nicht?

Ihr Lieben, die Heilungen Jesu Christi sind immer Zeichen gewesen, Zeichen für die Liebe Gottes, Zeichen dafür, wie es im Reich Gottes sein wird. Jesus hat auch damals in Israel nicht alle Kranken geheilt, auch nicht alle Kranken, die am Teich Bethesda auf ein Wunder hofften.

Wenn du nicht geheilt wirst, dann heißt das nach unserem Predigtwort und nach Golgatha und Ostern nicht mehr, dass du Gott egal bist. Wenn du krank bleibst, dann spricht das nicht gegen die Liebe Gottes.

Schwestern und Brüder, auch wir werden nach unserem Vertrauen auf Jesus Christus gefragt. Wir sollen es einüben, das Vertrauen. Und dazu gehört dann auch, dass wir uns auf unsere „letzte Krankheit“ einstellen. Den Tag, an dem er dich und mich fragen wird, ob wir gesund werden wollen, ob wir uns von ihm retten und heilen lassen wollen – ob wir mit ihm in seiner Herrlichkeit die Ewigkeit verbringen wollen.
Amen